

Richard Peinlich im Urteil seiner Schüler

Von Otfried Hafner

Richard Peinlich, Benediktiner des Stiftes Admont, hat ein umfangreiches historiographisches Werk hinterlassen. Manches davon ist noch heute von Bedeutung.¹ Nicht nur als Priester und Historiker hat Peinlich gewirkt, verdienstvoll war auch seine Tätigkeit im Historischen Verein für Steiermark und als Pädagoge.² Sein Wirken als Lehrer fand seinen Höhepunkt, als er 1863 zum Direktor des Akademischen Gymnasiums in Graz ernannt wurde. Diese Funktion erfüllte er bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung im Jahr 1878. So zählte Richard Peinlich zur geistigen Elite der Steiermark, dies umso mehr, weil das Akademische Gymnasium damals eine der wenigen Lehranstalten dieser Art in der Steiermark war. Bedeutende Menschen haben dort ihre höhere Schulbildung erhalten.³ Nach einer längeren Frist ist es von Interesse, Rückschau zu halten, welche Erinnerungen namhafte Persönlichkeiten mit ihrer Schulzeit verbinden, welche Emotionen ihre ehemaligen Lehrer in ihnen wachrufen.

Mehrere Aussagen liegen über Richard Peinlich vor. Sie vermitteln kein einheitliches Bild. Die unterschiedlichen Meinungsbildungen über ihn gewähren jedoch interessante geistesgeschichtliche Aspekte.

Hans Kloepfer erinnert sich an seine Jugendzeit: *Ihr Herr aber und gefürchteter Lenker war der Direktor Dr. Richard von Peinlich, Kapitular des Stiftes Admont, ein eleganter Mann von weltmännischem Gehaben, mit feinem Diplomaten Gesicht, um dessen schmale festgeschlossene Lippen nur manchmal ein leicht satirisches Lächeln spielte. Doch war er trotz seiner etwas abweisenden Art dem Gymnasium und seiner Jugend ein warmer, hochherziger Freund und blieb es, auch nachdem ihm zunehmende Krankheit die weitere Leitung zugunsten einer reichen historischen Forschertätigkeit verboten hatte.*⁴

Es besticht Kloepfers genaue Erinnerung an Peinlich, der ihn nur noch ein Jahr gekannt haben kann. Kloepfer trat als Zehnjähriger 1877 in das Akademische Gymnasium ein, also ein Jahr vor Peinlichs Rücktritt.

Anders als Kloepfer erinnerte sich der um vier Jahre ältere Felix Weingartner, der als Dirigent einen international anerkannten Ruf gewann. Weingartner, der Jahre seiner Kindheit und Jugend in Graz verlebte, trat auch als Schriftsteller hervor. Auf seine Äußerungen über Peinlich treffen die Worte zu: *Seine offene und oft scharfe Polemik gibt aufschlußreiche Einblicke in das kulturelle Leben seiner Zeit.*⁵ Über Peinlich berichtet Weingartner: *Die folgende Begebenheit soll als Beispiel dafür dienen, welche Sünden von Lehrern mitunter begangen werden. Meine Mutter, die über mein Zeugnis . . .*

¹ Zur Rezeption Peinlichs vgl. H. Wiesflecker, Die Universität Graz in Vergangenheit und Gegenwart, in: Die Steiermark/Land — Leute — Leistung, Graz 1971, S. 763. — B. Sutter, Johannes Kepler und Graz, Graz 1975, S. 406, 439, 441, 443, 445.

² F. Ilwof, Richard Peinlich, Biographie, Graz 1883, passim.

³ Vgl. F. Tremel, 400 Jahre Akademisches Gymnasium in Graz, in: 400 Jahre Akademisches Gymnasium in Graz, 1573—1973. Festschrift, Graz 1973, S. 15—90; über Peinlich S. 56.

⁴ H. Kloepfer, Aus dem Bilderbuch meines Lebens, Graz—Wien—Leipzig 1936, S. 152.

⁵ M. Ottich, Artikel Weingartner, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart (Hg. F. Blume), 14. Bd., Kassel—Basel 1968, Sp. 408—411 (410).

hoherfreut war, hielt es für angemessen, nunmehr dem Direktor des Gymnasiums einen Besuch zu machen. Er hieß — *nomen est omen* — *Peinlich*, gehörte dem geistlichen Stande an und gab, auch in meiner Klasse, Geographieunterricht. Ich wurde in mein bestes Gewand gesteckt und wir wanderten am Sonntag, welcher der Zeugnisverleihung folgte, nach den mir bereits wohlvertrauten Räumen, wo meine Mutter ehrfurchtsvoll an der Tür mit dem Schilde ‚Direktor‘ anklopfte. Der gestrenge Mann schien schlechter Laune zu sein, denn er empfing uns sehr unfreundlich und bot meiner Mutter nicht einmal einen Platz an. Sie stammelte ein paar Dankesworte und äußerte endlich unvorsichtigerweise, sie sei recht zufrieden mit ihrem Felix. „Ich gar nicht“, polterte Direktor *Peinlich* grob heraus und fuhr fort, es sei gar kein Kunststück, in solch einer miserablen Klasse Vorzugsschüler . . . zu sein. Als meine Mutter zu erwidern versuchte, redete er sich immer mehr in die Wut hinein, und als ich in Tränen ausbrach, schrie er auf mich los, ich sei ein dummer Bengel, der gleich heule, wenn man ihm die Wahrheit sage . . .

Weingartner berichtet weiter, seine Mutter empfand das bittere Unrecht, das einem Kinde, das fleißig war . . . durch das ungerechtfertigte und höchst unpädagogische Vorgehen eines Mannes zugefügt worden war, der offenbar nicht Herr seiner Launen war, eine für einen Schulmann doppelt üble Eigenschaft . . . Fortan lebte ein glühender, verbitterter Haß gegen diesen Direktor in mir, der sich aber glücklicherweise darin äußerte, daß ich in seinen Stunden besonders aufmerksam war . . . Obwohl er, vielleicht im unbequemen Bewußtsein seines ungehörigen Benehmens, besonders streng und unfreundlich zu mir war, mir durch plötzliche Fragen Fallen stellte und mir wiederholt drohte, er werde mich durchfallen lassen, mußte er mir doch am Schluß des Schuljahres in Geographie dasselbe „Befriedigend“ ins Zeugnis schreiben, wie nach dem ersten Halbjahr.⁶

Dieser negativen Bewertung widerspricht geradezu grotesk Franz Ilwof, wenn er — allerdings im panegyrischen Stil seiner Zeit und knapp nach *Peinlich*s Tod — über ihn schreibt: . . . er war ein trefflicher Lehrer und ein ausgezeichnete Leiter der ihm anvertrauten Lehranstalt, er war kein pedantischer Schulmeister, er war ein hochgebildeter Pädagog, er verlor sich nicht in Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten, sein Blick war immer auf das Große und Ganze gerichtet; daher hingen die Jünglinge, die seiner Führung folgten, mit inniger Liebe und Verehrung an ihm und werden ihm noch bis über das Grab hinaus diese Gefühle der Hochachtung und Dankbarkeit bewahren; und den Eltern seiner Schüler war er stets ein treuer Freund und trefflicher Rathgeber: wer um seiner Söhne willen bei ihm Rath und Hilfe heischte, ging gewiß nie unbefriedigt, ungetröstet von dannen.⁷

Noch viel später, in einer Biographie des Komponisten Nikolaus von Reznicek, der wie Weingartner Jahre seiner Jugend in Graz verbrachte und ebenfalls zu *Peinlich*s Schülern zählte, heißt es: *Der junge E. N.* (Reznicek) wurde ins erste Staatsgymnasium gebracht, dessen Rektor ein Geistlicher war, der auf den Namen *Peinlich* hörte, jedoch ein ausgezeichnete Pädagoge gewesen sein soll.⁸

⁶ F. Weingartner, Lebenserinnerungen, Wien—Leipzig 1923, S. 62f.

⁷ Ilwof, *Peinlich* (wie Anm. 2), S. 7f.

⁸ F. Reznicek, Gegen den Strom, Leben und Werk von E. N. von Reznicek, Zürich—Leipzig—Wien 1960, S. 28.

Ein negatives Urteil gewinnt an Interesse, wenn es vereinzelt gegen positive steht. Was mag Weingartner zu seinen abfälligen Äußerungen gegen *Peinlich* bewogen haben? Auf den ersten Blick könnte man diese Frage dahingehend beantworten, daß es sich hierbei um eine emotionelle Begegnung ohne weitere Hintergründe gehandelt habe. Man sollte jedoch einen anderen Aspekt nicht ganz außer acht lassen: Weingartner war Jude,⁹ *Peinlich* ein deutschbewußter Mann, wofür sein ehemaliger Schüler Josef Scheicher, der Priester und Politiker, in seinem umfangreichen Memoirenwerk Zeugnis ablegt:¹⁰ *Der Professor der Philosophie und deutschen Sprache, Dr. Peinlich, imponierte durch seine Rednergabe und erregte durch sein schwärmerisches Eintreten für Deutschum und deutsche Sprache die höchste Sympathie. Er war ein Admonter Benediktiner, Priester, aber national durch und durch.*¹¹

Diese Worte decken einen Wesenszug *Peinlich*s auf, der bisher unbeachtet geblieben ist. Sein Konflikt mit Felix Weingartner könnte mehr gewesen sein als eine bloß persönliche Auseinandersetzung. Es ist anzunehmen, daß Weingartner's jüdische Herkunft an der Schule nicht verborgen geblieben ist — und wir kennen eine Reihe von Persönlichkeiten, wo die Verbindung von Priestertum und deutschnationaler Gesinnung auch antisemitische Züge hervortreten läßt.

⁹ J. Toland, Adolf Hitler, Bergisch Gladbach 1977, S. 57.

¹⁰ W. Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon, 3. Bd., Bern 1956, S. 2433. — Ders., Biographisches Staatshandbuch, Lexikon der Politik, Presse und Publizistik, 2. Bd., Bern 1963, S. 1068. — H. Wilfinger, Erzherzog Johann und Stainz, Stainz 1959, S. 79f.

¹¹ J. Scheicher, Erlebnisse und Erinnerungen, 2. Bd., Wien—Leipzig, S. 121.